

SEMINARERGEBNIS

Einige seit längerer Zeit bestehende Konflikte zwischen Naturschutz und Fischerei nahm die Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege zum Anlaß, hierüber mit allen Beteiligten ein Seminar zu veranstalten. Geladen waren Wissenschaftler, Fachleute und Verbandsangehörige, die gemeinsam heikle Themen erörterten und diskutierten.

Den Einstieg in das Thema gab Dr. Gerhard Pleyer vom Zoologischen Institut der Universität Erlangen-Nürnberg, er sprach über "Veränderungen der Fischfauna durch menschliche Einwirkungen", am Beispiel der Aisch. Durch falschen, häufig überhöhten Fischbesatz, standortsfremde Fischarten (z. B. Aal, Karpfen und Regenbogenforelle), Gewässerverbauung und Verschmutzung ist das einstige Artengefüge völlig verändert. Besonderes Augenmerk gilt es den wirtschaftlich uninteressanten Arten zu schenken, ihr Verschwinden bzw. Aussterben vollzieht sich oft unbemerkt. Insbesondere das von staatlicher Seite geförderte Einsetzen von Aalen erwies sich als folgenschwerer Irrtum, da dem Aal als großem Laichräuber die Verdrängung anderer Arten nachgewiesen wurde. Für eine gesunde Fischfauna ist es unbedingt nötig, den jährlichen Besatz mit "Edelfischen" stark zu reduzieren um wirtschaftlich uninteressanten Arten wieder eine Chance zu geben. So hat sich um den Grad der zunehmenden Intensivierung zu kennzeichnen, die Gesamtfangmenge seit 1948 etwa verzehnfacht. Ein überhöhter Besatz hat zur Folge, daß ein großer Teil der Fische wegen suboptimaler Bedingungen flußabwärts verschwindet, außerdem nehmen bedingt durch diesen "Crowd-Effekt" Parasiten und Krankheiten stark zu.

Dr. Dietmar Reichel von der Regierung von Oberfranken stellte mehrere in letzter Zeit durchgeführte Raster-Kartierungen aus dem Regierungsbezirk Oberfranken vor. So werden die Teiche auf ihre Schutzwürdigkeit hin untersucht, und hierbei unabhängig voneinander die Amphibien, die Wasservögel und schutzwürdige Wasserpflanzen kartiert. Daraus ergab sich, daß Forellenteiche für den Naturschutz uninteressant sind, bestenfalls laicht hier eine kleine Zahl von Erdkröten ab, eine unserer häufigsten Amphibienarten. Von den Karpfenteichen, die in der Regel Abwachteiche sind, d. h. nicht intensiv genutzt werden, käme nur ein winziger Teil für eine Naturschutzgebietsausweisung

in Frage. Nur an 20 % der Teiche waren Wasservögel vorhanden. Derzeitiges Hauptproblem ist die totale Entlandung von Teichen. Entlandungsmaßnahmen sind nötig, um die Teiche bewirtschaften zu können, der Naturschutz schlägt deshalb Teilentlandungen vor, damit die Möglichkeit einer Regeneration seltener Pflanzen- und Tiervorkommen besteht.

Dr. Hans Utschick berichtete über die Ergebnisse, einer vom Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen in Auftrag gegebenen Studie, über die ökologische Situation des Graureihers in Bayern. Der Graureiher hatte sich seit 1972 durch die Unterschutzstellung wieder auf einen Brutbestand von derzeit etwa 1 100 Brutpaaren erholt, dem gegenüber nahm die Zahl der Sportfischer auf etwa 185 000 zu, so daß es häufiger zu Kontakten und zur Konkurrenz um die begehrten Fische kommt. Der Referent hält die Kapazität der bayerischen Gewässer in Bezug auf die Angler für überschritten, zumal man den Besatz mit Fischen der wachsenden Zahl der Sportangler anpassen möchte. Er fordert genaue Analysen der ökologischen Kapazitäten von Gewässern, und eine hieran angepaßte Besatzstärke mit Fischen. Die bisher geübte Praxis des Besatzes basiert in der Regel auf groben Schätzungen, die selten auf die Ökologie der Gewässer abgestimmt sind. Ferner sollte der Graureihereinfluß nicht durch Befragung Betroffener, sondern durch quantitative Erfassung des Fischbestandes mittels Elektrofischung und gleichzeitiger Zählung des Graureiherbestandes, unter Einbeziehung aller weiteren Umstände, wie Hochwässer, Krankheiten, Vergiftungen, Räuber etc., erfaßt werden. Fischverluste durch den Graureiher in ökologisch intakten Gewässern halte er für unbedeutend. In Gewässern mit künstlichem Überbesatz sind Fischverluste ebenfalls nicht dem Graureiher anzulasten, da diese Fische auch ohne Graureiher bald zu Grunde gingen. Nur Verbesserung der Bachstruktur und Bachqualität kann zu einer Erhöhung des Fischbestandes in bayerischen Fließgewässern führen.

Gegen Reiherschäden an Fischteichen gibt es eine Reihe von unterschiedlich wirksamen Maßnahmen wie steile Ufer, Überspannen mit Drähten, Scheuchen etc., die vom finanziellen Aufwand her durchaus praktikabel sind. Da diese Möglichkeiten jedoch

nur in geringem Maße angewendet werden, ist der wirtschaftliche Schaden durch die Reiher offenbar noch tolerierbar. Eine Bejagung, ohne den Reiherbestand wieder an den Rand des Aussterbens zu bringen, würde kaum Erfolg versprechen, da sich Einzelabschüsse ohnehin nur im Bereich der zu erwartenden natürlichen Mortalität bewegen würden.

Über den Einfluß der Lachmöwen auf die Teichwirtschaft referierte Klaus Schmidtke. In Bayern gibt es einen Bestand von ca. 20 000 Brutpaaren. Lachmöwen als Koloniebrüter können während eines begrenzten Zeitraumes an Setzlingsteichen schädlich werden. Als relativ unspezialisierte Möwe vermag die Lachmöwe nur kleine Fische erbeuten, sie tut dies in einem Umkreis von bis zu 30 km von der Brutkolonie. Ihre Rolle als Überträger von Krankheiten wird offensichtlich übertrieben, bei infizierten Tieren ist in der Regel noch ungeklärt, ob die Möwen nicht einfach selbst im verseuchten Milieu erkranken.

Dr. Josef Reichholf von der Zoologischen Staatssammlung legte Untersuchungen vor, in denen der Einfluß der Angler auf die Uferbiozöosen der Gewässer quantifiziert wurde. So sind im Naturschutzgebiet der Innstauseen ca. 28 Wasservogelnester pro Uferkilometer als natürliche Brutdichte zu bezeichnen. Bei der Anwesenheit von nur zwei Anglern pro Tag und Uferkilometer sank hier die Brutpaarzahl auf ca. 10 Nester ab; angelten 10 Personen pro Tag und Uferkilometer, so waren im Durchschnitt nur noch 2 - 3 Nester, vornehmlich von den Allerweltsarten -Bläbhuhn und Stockente-, festzustellen. Da vom 1. Mai - 31. August für alle Erholungssuchenden mit Ausnahme der Angler ein generelles Betretungsverbot besteht, gehen die Wasservogelbrutverluste eindeutig zu Lasten der Angler.

Ferner berichtete Dr. Reichholf von einer englischen Untersuchung, aus der hervorgeht, daß für die dortigen Populationen des Höckerschwanes das von Angelschnüren ins seichte Wasser gelangte Senkblei, bestandsbegrenzend wirkt. Die Schwäne nehmen die Bleikörner anstelle von Magensteinchen auf und werden durch das Blei letal geschädigt.

Weitere Konflikte wurden angesprochen, so die Zerstörung seltener Uferpflanzen durch Trampelpfade, die einseitige Beeinflussung der Fischfauna, das Problem der Anglerteiche, die mancherorts als Amphibienlaichgewässer unverzichtbar wären und speziell für die Innstauseen zutreffend, die mögliche Behinderung der Angler durch, von den wie-

deringesetzten Bibern gefällte Bäume. Der Referent forderte, insbesondere für das Betreten von Naturschutzgebieten durch Angler, ein Überdenken der bisher geübten Praxis. Er verlangte mit Nachdruck, daß auch den Anglern ein zeitlich begrenztes Betretungsverbot auferlegt werden sollte, wie es für jeden Durchschnittsbürger der Erholung in der Natur sucht, gilt. Geradezu grotesk ist die Situation, wenn Wissenschaftler an Gewässern in Naturschutzgebieten Untersuchungen durchführen wollen, sie brauchen hierzu eine Genehmigung, die eventuell noch mit Auflagen versehen wird, während Angler jederzeit ungehindert ihrem Hobby nachgehen dürfen.

Auf einer halbtägigen Exkursion zu den bekannten Mohrhofweihern informierten sich die Teilnehmer wie schützenswerte Teiche aussehen, aber auch wie eine rentable Vollerwerbsteichwirtschaft arbeitet. Ein für beide Seiten tragbarer Kompromiß wurde hierbei vorgeführt.

Fritz Huber von der Bayerischen Landesfischereivereinigung schilderte die Probleme mit derzeit 185 000 Sportfischern an Bayerns Gewässern fertig zu werden, zu denen jährlich 12 - 13 000 hinzukommen zumal von Seiten des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten an eine Verschärfung der Prüfungen nicht gedacht sei.

Die bayerischen Gewässer sind derzeit schon überfischt, beim Besatz mit Fischen wurde und wird noch immer vieles falsch gemacht, was baldigst abgestellt werden müsse. Auf beiden Seiten seien in der Vergangenheit Fehler gemacht worden und in manchen Punkten sind die Fronten verhärtet, jedoch müßten ständige Kontakte zwischen Fischerei und Naturschutz, wie sie bisher leider nur auf höherer Ebene bestehen, dazu beitragen, Konflikte abzubauen und für die Gewässer und die Natur eine von beiden Seiten getragene Lösung anstreben. Als einen ersten Versuch in dieser Richtung schlug Huber vor, Fischer und Naturschützer sollten gemeinsam ein Modellgewässer verwalten und bewirtschaften. Auch Ausführungen von Dr. Robert Klupp, dem Fischereisachverständigen von Oberfranken war zu entnehmen, daß die Vorstellung der amtlichen Fischerei, wie die des Naturschutzes durchaus unter einen Hut zu bringen sind. So wird in Oberfranken zunehmend von der bisherigen Besatzpolitik Abstand genommen und für die einzelnen Angelgewässer wird eine Höchstzahl von Erlaubnisscheinen festgesetzt. Im übrigen will man durch die Ausweisung von großflächigeren Laichschongebieten der Fischfauna

wieder weitgehend störungsfreie Regenerationszentren schaffen, von denen auch andere Tiergruppen profitieren sollen. Meinungsvielfalt gäbe es überall, sie könnten im Bezirk Oberfranken jedoch in den allermeisten Fällen bereinigt werden. Gemeinsamer Gegner von Fischerei und Naturschutz sei der an die Gewässer drängende Erholungsverkehr, den es zu zügeln gelte. Abschließend schilderte Dr. Christian Proske von der Außenstelle für Karpfenteichwirtschaft dem Gremium wie die Erzeugung von Speisefischen derzeit praktiziert wird. Während die Forellenzucht schon von der Anlage und den Baulichkeiten her, naturfeindlich gestaltet ist und außerdem Wasser der Güteklasse I verbraucht, ist die Karpfenteichwirtschaft rein extensiv und damit auch die Grundlage für das zum Teil reiche Leben an den Teichen.

Die Teilnehmer gingen auseinander, mit dem Wunsch, die ANL möge diese gewinnbringenden gemeinsamen Gespräche fortsetzen und intensivieren.

Dr. Walter Bock

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [4_1981](#)

Autor(en)/Author(s): Bock Walter

Artikel/Article: [Seminarergebnis 3-5](#)